

7. Ausklang und Heimgang.

Im Jahre 1821 hatten Zelters Bemühungen, der Singakademie, die im Akademiegebäude nicht länger hausen durfte, ein eigenes Heim zu schaffen, den ersten Erfolg. Der König genehmigte die Errichtung eines Saales auf dem Platze zwischen dem Festungsgraben und dem Finanzministerium nach dem eingereichten, von Schinkel herrührenden Plane. Die folgenden Jahre waren der Beschaffung der nötigen Mittel gewidmet, und am 30. Juni 1825 fand die feierliche Grundsteinlegung zu dem jetzigen Gebäude statt, das allerdings nicht nach dem allzu kostspieligen Plane von Schinkel, sondern nach dem des Braunschweiger Architekten Ottmer errichtet wurde. Bald darauf, im August, feierte die Singakademie Zelters fünfundsiebenundzwanzigjähriges Dirigenten-Jubiläum, und bei dieser Gelegenheit wurde die Rauchsche Büste Zelters zwischen die beiden Schadowschen, von Zelters Gattin Julie und Fasch, in Gegenwart beider Bildhauer aufgestellt. Am Geburtstage Zelters fand der Richtschmaus statt, und nachdem im nächsten Jahre der innere und äußere Ausbau vollendet war, und Zelter, gegen bescheidene Miete, das Erdgeschoß als Wohnung bezogen hatte, erklangen am 2. Januar 1827 zum ersten Male die Stimmen der Sänger in dem neuen Hause. Am 8. April folgte die feierliche Eröffnung mit einem Choral von Zelter und der Messe von Fasch. Wie der architektonisch schöne und durch eine glänzende Akustik ausgezeichnete Saal der Kunstpflege Berlins im weitesten Sinne gedient hat

und noch dient, ist allbekannt; Zelters Verdienst um die Hebung der Kunst wird durch die unermüdliche Betreibung dieses Baues aufs neue erhöht.

Das bedeutsamste Ereigniß nicht nur für die Singakademie, sondern für die ganze musikalische Welt, brachte der 11. März des Jahres 1829: die von Eduard Devrient und Mendelssohn gemeinsam gegen den Willen Zelters durchgesetzte Aufführung von Bachs „Matthäus-Passion“ unter der Leitung des zwanzigjährigen Felix. Daß Zelter sich dagegen sträubte, erscheint um so auffälliger, als er selbst seinen Chor ja an Bach geschult hatte und mit tiefster Verehrung dem großen Meister anhing, in dessen Sinn und Geist er auch die ganze Musikausübung als etwas Heiliges auffaßte und durchführte. Mit unermüdlichem Eifer hatte er all die Jahre hindurch Bachsche Choräle, Motetten, Kantaten, auch einzelne Stücke aus den Passionen einstudiert und Mendelssohn den Weg zu ihnen gewiesen, aber so sehr er auch selbst von den Werken ergriffen war, zweifelte er doch an der Wirkung auf das Publikum, ja selbst auf die Sänger, und schrieb einmal nach der Aufführung einer Motette: „Einige Zuhörer taten, als ob sie ihnen wirklich gefallen hätte.“

Der Erfolg der Matthäuspassion war aber so unzweifelhaft, daß schon 10 Tage später eine zweite Aufführung und bald darauf für Charfreitag, den 17. April, eine dritte angeordnet werden mußte, die nun Zelter selbst dirigierte. Jedes Jahr brachte dann eine Wiederholung, und Zelter hatte noch Gelegenheit, seinen Irrtum einzusehen und gutzumachen.

Sein 70. Geburtstag war, wie sich von selbst versteht, festlich begangen worden, die höchste Weihe gab dem Tage die von Goethe gedichtete „Glückwunsch“-Kantate, ein Wechselgesang der Bauenden, Dichtenden und Singenden, den Rungenhagen, seit 1815 Vize-director der Akademie, vertont hatte, und des Dichters auch für die Feier verfaßtes Tischlied „Lasset heut' am edlen Ort Ernst und Lust sich mischen.“

Unermüdlich im Organisieren gründete zu Ostern 1830 der 72jährige ein Singkollegium der Studenten. Fünfzig „tüchtige Bursche“ meldeten sich sogleich, bald stieg ihre Zahl auf achtzig, die zweimal wöchentlich unter ihm übten und bei der Säcularfeier der Augsburger Konfession und den Geburtstagen des Königs und Goethes zu Zelters Freude höchst rühmlich sangen. Eine neue Ehrung wurde ihm anläßlich dieser Feier durch die Verleihung des Doctortitels honoris causa zu teil. Vom 22. bis 26. Juli 1831 war Zelter noch einmal in Weimar bei dem 82jährigen Goethe, zum letzten Male sahen sich die Freunde, um „Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges“ zu bereden. Zelter schenkte auch dem sich entwickelnden musikalischen Talente Walthers v. Goethe freundliche Aufmerksamkeit und versprach gleiches für die Folge. Anfang März 1832 konnte Zelter noch von der Aufführung der Radziwillschen Faust-Musik berichten, und den letzten Brief schrieb er am 22., dem Tage, an dem Goethe aus dem Leben schied. Unter den Klängen des von Zelter komponierten Logengesanges „Laßt fahren hin das Allzuflüchtige“ wurde der Dichterstirne in der Weimarer Fürstengruft beigesetzt.

„Ich bin wie eine Witwe, die ihren Mann verliert, ihren Herrn und Versorger! Und doch darf ich nicht trauern; ich muß erstaunen über den Reichtum, den er mir zugebracht hat,“ schreibt Zelter aufs tiefste erschüttert. „Wenn du gehst, so nimm mich mit,“ hatte er früher einmal an Goethe geschrieben, als dieser schwer erkrankt war, und in Wirklichkeit war Zelters starke Lebenskraft mit dem Tode des Freundes gebrochen.

Therese Devrient schildert wie sie den sonst so rüstigen Zelter beim nächsten Morgenkonzert im kleinen Saal der Singakademie sichtlich gealtert und bleich aussehend fand. „Ich habe mein Liebstes auf Erden verloren — Goethe ist tot,“ sagte er mit bebenden Lippen und ging.

Prophetisch hatte Felix Mendelssohn, als er in Paris von Goethes Hinscheiden hörte, zu Ferdinand Hiller gesagt: „Nun wird auch Zelter nicht lange mehr leben,“ und allzubald sollte es sich erfüllen.

Am letzten März war der Alte noch zur Einweihung des neuen Hörsaals im Gymnasium zum Grauen Kloster gekommen, hatte sich an dem Vortrag der Bach'schen Choräle erhoben und seine Freude über die Früchte des von ihm stets mit Teilnahme beobachteten Gesangunterrichtes ausgesprochen.

Der Freitagsmusik in der Akademie, am 27. April, hatte Zelter, obgleich schon etwas unwohl, noch beigewohnt. Man sang das Tedeum des jungen Otto Nicolai, der in den letzten Jahren sein Lieblingschüler gewesen war, häufig die Lieder des Meisters sang und auch als Mitglied der Singakademie und Liedertafel sich

betätigte. Er berichtet: „Am Sonntag darauf sprach er viel mit mir über diese Komposition und war schon weicher gestimmt als gewöhnlich. Ich blieb bei Zelters zum Abendessen. Zelter selbst kam nicht in das Esszimmer, sondern blieb in seinem Arbeitszimmer. Er sprach von Goethe und sagte noch zu mir: ‚Sehn Sie, was Sie für einen dummen Streich gemacht haben, daß Sie im Sommer nicht nach Weimar gegangen sind!‘ (Er hatte mir damals einen Empfehlungsbrief an Goethes Schwiegertochter mitgegeben, wodurch ich des Dichters Bekanntschaft gemacht hätte.) ‚Aber die Jugend glaubt immer, sie hat noch Zeit genug. — Wie gerne wäre ich im Sommer nach Weimar gegangen, aber meine Kasse, die in Leipzig ganz erschöpft worden war, ließ es nicht zu. Ich sagte zu Zelter, daß es mir nun auch unaussprechlich leid wäre, daß ich aber kein Geld mehr zu dieser Reise gehabt hätte. Seiner gewöhnlichen Derbheit gemäß antwortete er: ‚Ei was, da hätten Sie Betteln müssen!‘“

Eines Abends dann fühlte sich Zelter ernstlich krank; als ihn seine Tochter Doris zum Schlafzimmer führte, blieb er vor Goethes Büste stehen, nahm der Tochter das Licht ab, beleuchtete den Kopf und sagte mit respektvoller Verbeugung „Erzellenz hatten natürlich den Vortritt, aber ich folge bald nach.“

Am 1. Mai erschien er noch einmal zur Singübung der Akademie auf kurze Zeit und schrieb ins Tagebuch „Heute nach der ersten Nummer ging der Direktor ab.“ Am folgenden Tage wohnte er einer Musikaufführung in der Marienkirche bei und saß 2 Stunden

auf den Stufen des Altars. Eine Erkältung war die Folge, Fieber stellte sich ein, und am 15. Mai war Zelter mit Goethe im Reich des Todes vereint. Am 18. fand die Beisetzung statt, die wiederum Nicolai beschreibt: „Die Singakademie versammelte sich heut' früh um 6 Uhr in ihrem Saale, wo der Sarg Zelters aufgestellt war, umgeben von den Büsten Zelters, seiner verstorbenen Frau, Goethes, Faschs und Bachs. Wir sangen zuerst den Choral: „Wen hab' ich sonst als dich allein' aus der Graunschen Passion. Dann hielt der Professor Schleiermacher eine Rede, und die Feierlichkeit wurde mit dem Choral aus Bachs Passionsmusik: „Wenn ich einmal soll scheiden' geschlossen. Dann begab sich ein langer Zug, bestehend aus Zelters Verwandten, der Akademie der Künste, der Singakademie und des Maurergewerks nach dem Kirchhof (Sophien), wo Zelters Frau auch begraben ist. Schleiermacher sprach einige Worte, und es wurden noch zwei Choräle für Männerstimmen gesungen. — Der Fürst Anton Radziwill war auch zu Fuß mit dem Zuge hinausgegangen und half den Sarg Zelters, den er im Leben als Künstler geliebt und als Mensch geehrt hatte, treulich mit Erde bedecken. — Sanft ruhe seine Asche! — Ich für mein Teil habe ihm heute manche Träne geweint und werde seinen Verlust lange bitter empfinden. Zelter war sehr groß und kräftig, und bis 14 Tage vor seinem Tode, glaube ich, hat er nie geweint. — Auffallend ist, daß er eine Ahnung seines Todes hatte, seine Papiere ordnete und in den letzten Tagen sehr weich gestimmt war. Der Tod Goethes hat mächtig

auf ihn gewirkt. — Zelter war wie ein Fels, an dem sich die Wellen brachen, die in der vielföpfigen Akademie entstanden; seine Persönlichkeit wird nicht zu ersetzen sein. — Ich habe manches von ihm gelernt. Lebe wohl! mein teurer Lehrer!"

In der Anzeige der Hinterbliebenen wird als Todesursache eine Unterleibsentzündung angegeben. Die Anzeige der Singakademie lautete: „Mit ebenso tiefem als gerechten Schmerz zeigt die hiesige Singakademie das heute früh erfolgte Ableben des Königl. Professors, Ritter des roten Adlerordens dritter Klasse Herrn Dr. Karl Friedrich Zelter, der seit dem 3. August 1800 ihr würdiger und verehrter Direktor war, seinen zahlreichen Freunden und dem ganzen teilnehmenden Publikum an.“

Bei der Gedächtnisfeier, die die Singakademie am 7. Juni unter Leitung Rungenhagens, Hellwigs und Grells veranstaltete, wurde Mozarts Requiem und von Zelter der Choral „Ein' feste Burg“, „Tenebrae“ und die Motette „Der Mensch lebt und besteht“ gesungen. Im nächsten Jahre, 3. Oktober 1833, ließ die Singakademie auf seinem Grabe ein Denkmal in Sandstein enthüllen, das nach 50 Jahren durch einen Granitobelisk ersetzt wurde, dessen Einweihung am 4. November 1883 in feierlicher Weise stattfand.

In der Liedertafel, deren Leitung Rungenhagen ebenfalls übernahm, beging man den nächsten Geburtstag Zelters mit einem von Ribbeck gedichteten und von Otto Nicolai vertonten Liede:

Auf, zum Sitz der Geister schweb empor Gesang!
 Grüß den teuren Meister, der sich aufwärts schwang;
 Der uns heut' gegeben, den uns Tod nicht nahm,
 Weil von ihm uns Leben unzerstörbar kam.

In dem Himmelsaale brüderlich vereint,
 Sitzt er nun beim Mahle mit dem edlen Freund.
 Ewige Morgenröte leuchtet um sie her,
 Und es strahlt mit Goethe Zelter Licht und hehr.

Doch bei uns auch strahle jenes Morgenrot,
 Hier beim Liedermahle, nie sei Zelter tot!
 Kraftbeseelend wahren soll im Bund sein Geist,
 Welcher dann mit Ehren Zelters Tafel heist.

8. Persönlichkeit und Schaffen.

„Wenn die Tüchtigkeit sich aus der Welt verlöre, könnte man sie durch ihn wieder herstellen“ schreibt Goethe einmal von Zelter und bezeichnet damit seine hervorragendste Eigenschaft. „Man fängt wieder an, ans Leben zu glauben, wenn man solche Menschen sieht, die so tüchtig und redlich wirken, gegen so viele, die nur wie das Rohr vom Winde hin und hergeweht werden“, sagt er weiter von ihm, dessen fernhafte Bollnatur er ein Menschenalter hindurch unter wechselvollen Lebensschicksalen schätzen und lieben lernte.

Die Tätigkeit des Mannes, der alles, was er wurde, sich selbst verdankt; die Willenskraft und Stärke, die ihn alles, was er zum Besten seiner geliebten Kunst gewollt, auch erreichen ließ; der gerade, aufrechte Charakter, der aus allen Lebenskämpfen ungebeugt hervorging — das vor allem sind die Eigenschaften, die uns Zelter verehrungswürdig machen.